

(Kap. II-IV). In einer 2. Gruppe von Untersuchungen (V-VII) befaßt er sich mit dem Sonderfall des Abschiedsmahles Jesu vor seiner Verhaftung, wobei er sich (anders als etwa Rudolf Pesch) stärker an die Paulus-Lukas-Überlieferung als an Markus anschließt, aber keinen Paschamahl-Charakter annimmt. Daran schließt sich die Behandlung des Problems (VIII-X), das mit der Übernahme und Fortführung der Handlungen Jesu durch die nachösterliche Gemeinde gegeben ist: ein Abschiedsmahl war ja nicht einfach wiederholbar, sondern die Gemeinde wagte, die Gestalt des Herrenvermögens im Vertrauen auf die Nähe des österlichen Herrn in der Kraft seines Geistes nachzuvollziehen, freilich in einer gewissen Analogie zum Tun des Herrn, wobei nicht mehr Jesus, sondern der Liturge oder Vorsteher war und wo nicht mehr das Mahl im Angesicht des Todes, sondern das Bewußtsein der Vollendung im Vordergrund stand. K. sieht nun nicht so sehr in den Stiftungsworten, sondern in der Preisung und Epiklese das bewirkende Moment der frühesten und bleibenden eucharistischen Handlung (XII). Daran schließen sich einige Sonderfragen: Der Opfercharakter der Messe (XIII), Gedanken zur Unterweisung (XIV) und zur Gestaltung der Messe (XV). So ist die Lektüre dieses Buches außerordentlich anregend und erhellend für mancherlei Probleme des Liturgikers, der ja ein wissenschaftlich fundiertes gutes Gewissen behalten möchte hinsichtlich der historisch und ntl begründbaren tatsächlichen Einsetzung durch den Herrn, was ja heute nicht nur unter Protestanten, sondern gelegentlich auch unter kath. Theologen nicht ganz zweifelsfrei erscheint: daß nämlich die Einsetzungsberichte nur Kultätologie der apostolischen Gemeinde und lediglich Rückprojizierung des faktischen Tuns auf eine unkontrollierbare Stiftung seien. Mir scheint dieses Buch eine eminent wichtige Neuerscheinung zu sein, die allgemeines Interesse verdient.

Wien

Johannes H. Emminghaus

PLÜGER JOSEF G. (Hg.), *Gott feiern*. Theologische Anregung und geistliche Vertiefung zur Feier von Messe und Stundengebet. (FS f. Th. Schnitzler) (479.) Herder, Freiburg 1980. Kln. DM 48.-.

Der bekannte Liturgiker Theodor Schnitzler ist am 1. April 1980 in Köln 70 Jahre alt geworden. 39 Freunde haben ihm eine Festschrift gewidmet, die vom Kölner Weihbischof Josef G. Plöger gut und mit Liebe redigiert ist. Er hat auch die vielen Mitarbeiter gewonnen und offenbar wenig Absagen bekommen: kaum ein Name fehlt, der heute in der Liturgik einigen Klang besitzt. Festschriften waren früher meist (und sind es auch heute noch oft genug) eine bunte Fülle von Arbeitssplittern und Zufallsmanuskripten, die zwar durch das Arbeitsgebiet des zu Ehrenden irgendwie zusammengehalten wurden, aber doch ebenso vielfältig nach Thema, Diktion und Bedeutung waren, daß das zu erwartende Interesse und damit die Auflage meist sehr klein und

die Bekanntheit auch wichtigerer Aufsätze äußerst gering blieb. Speziell bei Festschriften für Liturgiker (und dabei wieder bei solchen, die im Herder-Verlag in den letzten Jahren oder gar Jahrzehnten publiziert haben) ist aber zu rühmen, daß sie nicht nur eine momentane Ehrung für den Empfänger bedeuten, sondern durch straffe Redaktion und vor allem durch ein leitendes Thema (im Buch auch tatsächlich durchgehalten) für einen weiten Interessentenkreis von Bedeutung sind, sich finanziell relativ billig stellen, hohe Auflagen und nicht selten sogar Neuauflagen erleben. So erschien auch dieser Bd. schon nach kurzer Zeit in 2. Aufl., was für seine hohe Qualität spricht.

Das Thema der Festschrift ist einerseits in der Gegenwartsliturgie hoch aktuell und bezeichnet andererseits gut das Lebenswerk von Th. Schnitzler. Der Bd. hat 3 große Gruppen von Beiträgen: zunächst von der Liturgie als Feier, dann von der Feier der Messe und schließlich von der Feier des Stundengebetes. Die Beiträge einzeln anzuführen, ist unmöglich, doch ist zu rühmen, daß sie von guter und z. T. hoher Qualität sind. Sie sind alle wissenschaftlich fundiert, geben in Fußnoten weitere Literatur an und sind flüssig geschrieben. Wegen der wissenschaftlichen Bedeutung des Buches sind Verzeichnisse der Abkürzungen, Personen und Sachen beigelegt, so daß man sich leicht in dem Buch und seinem reichen Material zurechtfindet. In Festschriften sind immer der Lebenslauf und vor allem die Bibliographie des Geehrten wichtig; diese weist eine stattliche Zahl von Arbeiten auf, zu denen man Schnitzler nur beglückwünschen kann.

Wien

Johannes H. Emminghaus

SCHNITZLER THEODOR, *Was das Stundengebet bedeutet*. Hilfe zum geistlichen Neubeginn. (222.) Herder, Freiburg 1980. Kart. lam. DM 24.80.

Die neue Liturgia Horarum, das Stundenbuch als Nachfolger des sog. Breviers, ist ein gut gelungener Teil der Liturgiereform. Die Muttersprachlichkeit ist für die meisten Benutzer und Beter (bei den heute sehr viel geringeren Lateinkenntnissen gegenüber früher) sicher eine Hilfe; freilich bleibt es jedem unbenommen, auch den lateinischen Text zu benutzen oder auch von Zeit zu Zeit in der Sprache zu wechseln, was sicher auch seine Vorzüge hat. Der Fortschritt gegenüber früher ist schon deutlich spürbar in der Allgemeinen Einleitung des Stundenbuchs: sie beschäftigt sich weniger mit Formalien, gibt vielmehr einen guten theol. Kommentar zur Einführung. Weil man nur lieben kann, was man auch kennt, sind für die Zukunft sicher gute geistliche Kommentare ein dringendes Desiderat, weil sich sonst die Texte (trotz aller Variabilität) schnell abnutzen könnten.

Verständnishilfen zum neuen Stundenbuch zu bieten, ist das Anliegen des Altmeisters aus Köln, dessen Meß- und Kanonkommentare sich vor und nach dem Konzil allgemein großer Beliebtheit erfreuten und erfreuen. Er tut es in sei-